

# Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner



Anzeiger

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Bei Abholung 14 täglich 1.— RM., frei Haus 1.10 RM. einschl. 12 bez. 15 Pf. Trägerlohn. Postbezug monatl. 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsausgabe für Abholer

täglich 3-6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 6 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Geschäftsstelle: Nur Adolf-Hitler-Strasse 2 — Fernruf nur 551.

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn  
Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Kamenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz sowie des Finanzamtes zu Kamenz

Nr. 217

Dienstag, den 16. September 1941

93. Jahrgang

## Die Stellung Finnlands

Minister Tanner sprach im Waasa

Minister Tanner legte in Waasa gelegentlich einer großen Einigungsumgebung nach einer Rückschau auf die politische Entwicklung die Stellung Finnlands im gegenwärtigen Krieg dar. Er wies ferner auf die im Ausland verbreiteten Gerüchte über angebliche Separatfriedensabsichten Finnlands hin. In kaum einem Vierteljahrhundert habe Finnland für seine Selbständigkeit und Freiheit drei äußerst schwere Kriege, so führte Minister Tanner aus, führen lassen. Erst im Sichtbild des jetzigen Krieges könne man sich vergegenwärtigen, welche ungeheure Kriegsmacht im zweiten Krieg dem finnischen Volk gegenüberstand.

Minister Tanner verwies dann auf den imperialistischen Vorstoß der Sowjetunion, die, als Deutschland im Westen gebunden zu sein schien, Teile der polnischen Gebiete, das Baltikum, Mesopotamien und dann durch den finnischen Krieg Gebiete Finnlands an sich riß.

Im weiteren Verlauf seiner Rede gab Tanner einen Überblick über die veränderte Einstellung der sogenannten Demokratien Finnland gegenüber und betonte, Finnland habe seine Haltung nach dem Winterkrieg in keiner Weise geändert, und auch die Sowjetunion habe die ihre nicht geändert.

Die UdSSR sei derselbe nach den Gebieten seiner Nachbarländer trachtende Barbarstaat geblieben, wenn sie sich jetzt auch als Verteidiger der Freiheit und als Hüter der Demokratie aufspiele. Demgegenüber habe sich aber die übrige Welt vollkommen verändert. Deutschland ist jetzt der Gegner des Bolschewismus, England und die Vereinigten Staaten sind die Verbündeten der Sowjetunion geworden. Man ver-

suche nun durch Störungsmanöver in die finnische Kriegslösung sich einzumischen.

Die Absicht der Gerüchte, die von einem Sonderfrieden sprächen, sei klar, führte Tanner aus. Man versucht, eine Zersplitterung zu bewirken und die militärische Lage der Sowjetunion zumindest an der Leningrader Front und an der Murman-Bahn zu erleichtern. Selbstverständlich sind diese Gerüchte vollständig grundlos. Von keiner Seite in Finnland oder auf finnische Initiative hin ist man zu derartigen Friedensverhandlungen geschritten.

Man fragt sich auch, mit wem man über diesen Fall verhandeln könnte. Wir können ja kein Zutrauen zu den jetzigen Nachbarn im Kram haben, da er alle seine früheren Verträge gebrochen hat. Außerdem unterliegt es keinem Zweifel, daß die Sowjetunion den Krieg gegen Deutschland verlieren wird. Ein mit ihr geschlossener Friede wäre also von vornherein nichtig.

„Es ist klar“, so führte Tanner zum Schluß aus, „daß es unmöglich ist, mitten im Krieg dem Feind darüber Auskünfte zu erteilen. Weiben wir stehen oder marschieren wir weiter und wohin? Das wäre für den Feind eine zu wertvolle Auskunft und hängt außerdem von strategischen Forderungen ab. In einer Beziehung sind unsere Ziele jedoch immer klar bestimmt gewesen. Man ist bei uns darüber ganz einig, daß dieser Krieg Finnland gilt. Dieser Krieg ist für uns ein Verteidigungskrieg, durch welchen wir uns geistliche Grenzen und einen dauernden Frieden verschaffen wollen. Was um dieses zu verwirklichen nötig ist, das muß getan werden.“

## Kämpferische Ueberlegenheit

Die Mitteilung des Oberkommandos der Wehrmacht über die neuen Schlachtereisfolge, die sich im Osten anbahnen, und über das erfolgreiche Fortschreiten der großen Angriffsoperationen deuten an, daß dem Feind weiterhin vernichtende Schläge zugefügt werden. Im Raum um Leningrad, dessen Einschließung verengt worden ist, haben die Sowjets mit Unterstützung von schweren Panzern Gegenangriffe versucht, die jedoch sämtlich zusammengebrochen sind. Stärker als Masse und Material, stärker als mehrstündige Befestigungswerke, in denen die Sowjets dem deutschen Vorstoß zu trotzen gedachten, haben sich auch hier die kämpferischen Qualitäten des deutschen Soldaten erwiesen. Das eben unterscheidet den deutschen Soldaten vom dem Feind, daß er auch in den Kämpfen gewaltiger Heeresmassen und in dem Getöse der Panzerschlachten ein ganzer Mann ist, geistig und körperlich sprungbereit, fähig, eigene Entschlüsse zu fassen und in die Tat umzusetzen. Die Sowjets dagegen haben immer nur das Material und die Masse vergräbt und Siege nicht von kämpferischen Taten, sondern einfach von der Auswirkung der Masse erwartet, so z. B. von den vielgepriesenen Mammutpanzern. Da es aber der Mensch ist, der die Technik beherrscht, mußte der riesige Aufwand der Sowjets an dem kämpferischen Mut der deutschen Truppe zuschanden werden.

Tag für Tag werden in den Einzelmeldungen über die Kämpfe im Osten Vorgänge bekannt, die die kämpferische Ueberlegenheit des deutschen Soldaten nachdrücklich unterstreichen. Ob da zwei Nachrichtensprenger, die bei der Störungsprobe von einem Sowjetpanzerlampswagen überfallen wurden, diesen Koloß dadurch erledigen, daß sie MG-Garben in die Schächel feuern, oder ob Soldaten einer Panzergerätabteilung für ihren verwundeten Geschüßführer oder Richtkanonier entschlossen einspringen und den ankümmerten Feind weiterhin mit ihren Granaten eindecken, — immer ist es soldatischer Geist, der das Handeln unserer Männer diktiert und ihnen bei jeder Begegnung mit dem Feind volle Ueberlegenheit gibt. Das gleiche bekunden die Kampf- und Marschleistungen unserer Infanterie, die nicht nur die sowjetischen Heeresverbände niederragt, sondern die auch mit ihren Waffen erfolgreich gegen sowjetische Flugzeuge zu operieren versteht. Zahlreich sind die Meldungen, in denen Pionier- und Pioniere in kürzester Zeit der vorrückenden Truppe den Weg bahnen und Minenfelder beseitigen oder daß Panzereinheiten in unvorstellbar kurzer Zeit die grundlosen Wege der Sowjetunion wieder gangbar machen.

Ueber den schlechten Zustand der Straßen in der Sowjetunion bedarf es heute nicht mehr vieler Worte. Aus den W.R.-Berichten und aus den Wochenansichten weiß jedermann, wie miserabel die sowjetischen Straßen sind und wie sie oft nur ein Gemisch von Steinbrocken, Sumpflöchern, Dreck und Schlamm bilden. So hatten denn die Moskauer Nachthaber gerade auf den schlechten Zustand ihres Straßenetzes große Hoffnungen gesetzt. Die Sowjets gaben sich nämlich der Illusion hin, daß, wenn schon der sowjetische Soldat dem deutschen nicht gewachsen ist, so doch wenigstens die schlechten Straßen dem deutschen Vormarsch und dem deutschen Nachschub unüberwindliche Schwierigkeiten bereiten würden. Aber auch in dieser Hinsicht hat man sich in Moskau gründlich geirrt. Die überall sofort eingesetzten deutschen Straßenbauabteilungen und die Frontarbeiter der Organisation Todt haben sofort kräftig zugepackt, ausgefahrene Straßen ausgebessert und neue gebaut. So hat ein deutsches Straßenbaubataillon in der ersten Septemberwoche in wenigen Tagen eine 35 Kilometer lange Straße ausgebessert, ohne daß der starke Kolonnenverkehr irgendwie eine Unterbrechung erfahren hätte. Auf einer Strecke von 12 Kilometer war die Straße infolge des sumpfigen Untergrundes für schwere Fahrzeuge geradezu unpassierbar geworden. Aber auch hier wurde durch die Pioniere in 5000 Tagewerken schnell Abhilfe geschaffen, und außerdem wurde noch ein 27 Kilometer langer Umleitungsweg, für den das Material von weither herangeschafft werden mußte, gebaut. Ähnlich erfolgreich haben an allen Abschnitten der langen Kampffront die Straßenbauabteilungen, von denen viele Einheiten mit Fahrrädern ausgestattet sind, der kämpfenden Truppe wertvolle Hilfe geleistet.

Ebenso wie in den Feldzügen in Polen, Norwegen, Holland, Belgien, Frankreich, auf dem Balkan und in Afrika haben sich nun unsere Feinde auch in den Kämpfen im Osten davon überzeugen müssen, daß der Verlauf des Krieges diktiert wird von dem soldatischen Einsatz und der militärischen Kraft der kämpfenden Truppe. Stärker als das Material ist der Mann, stärker als die Schwierigkeiten ist das Schwert, durch das eine kampfschlossene Truppe sich überall den Weg bahnt. Es ist das wunderbare, in allen Kämpfen im Osten und Westen, im Norden und Süden erlebte beglückende Wissen um die soldatische Kraft des deutschen Mannes, das uns die Gewißheit des Sieges nicht nur über das gewaltige

## Bestürzung in London

Wachsende Sorge um die Entwicklung im Osten und die Kämpfe auf dem Atlantik

Seit Tagen weiß die Welt, daß deutsche Unterseeboote in mehrtragigen zähnen Rängen aus einem Geleitzug von 40 Schiffen nicht weniger als 23 Einheiten mit einer Gesamttonnage von 164 000 BRT. herausgeschossen haben. Trotz der Schwere dieses Verlustes hat die britische Admiralität sich in Stillschweigen gehüllt. Erst jetzt hat man in London die Sprache insoweit wiedergefunden, um einen Teil der Verluste zuzugeben, nämlich die Versenkung von acht Schiffen, und das noch dazu ohne jede Tonnageangabe! Während Churchill großsprecherisch in seiner letzten Rede in der Schlacht im Atlantik eine „Verbesserung für England“ glaubte verzeichnen zu können, zeigt der Bericht der britischen Admiralität, daß England gar nicht in der Lage ist, einen wirksamen Geleitzug zu gewährleisten zu können.

In dem Bericht wird ausgeführt, daß der erste U-Boot-Angriff eines Morgens mitten auf dem Atlantik erfolgte, wobei zwar zwei Fahrzeuge schnell gesunken seien. Die Befehlskörper der versenkten Schiffe seien von dem Kanonenschiff „Deputy“ und einem Dampfer aufgenommen worden. Zwölf Stunden später, als der Geleitzug sich gerade wieder gesammelt habe, sei dann ein neuer „furchtbarer Angriff“ erfolgt. Diesmal seien fünf Schiffe vernichtet worden. Ein dritter Angriff sei am nächsten Morgen gegen den Geleitzug gerichtet worden und habe den Verlust eines Dampfers zur Folge gehabt, der jedoch so schnell versunken sei, daß man von der Besatzung des Dampfers und der an Bord befindlichen Besatzung eines zweiten Schiffes nur einen einzelnen Ueberlebenden habe bergen können. Von den Begleitschiffen wird gesagt, daß die „Deputy“ und der Zerstörer „Belos“ zum Angriff gegen ein U-Boot vorgegangen seien mit dem Ergebnis, daß dieses U-Boot „möglichstweise“ beschädigt worden sei. Im übrigen ist diesem Bericht noch zu entnehmen, daß die Reste des stark zerstückelten Geleitzuges schließlich noch in einen entsetzlichen Sturm geraten sind.

So unvollkommen dieses britische Geständnis ist, so ist es doch immerhin geeignet, in London neue Sorgen über die Schlacht im Atlantik zu erwecken. Hinzu kommt, daß aber auch die aus dem Osten einlaufenden Meldungen schwerste Beunruhigung, wenn nicht geradezu Bestürzung verursacht haben. Die einzige Nachricht, so bemerkte am Sonntag der Londoner Nachrichtendienst in einer Klage über das Fehlen von Nachrichten, die von der Ostfront vorliege, sei schlecht. Um Leningrad wütheten die heftigsten Kämpfe des ganzen Krieges. Nun ist in London auch nicht mehr von „Gegenoffensiven“ des Sowjetmarschalls Timoschenko die Rede, sondern es heißt kleinlaut, diese Gegenangriffe hätten „ihren Schwung verloren“. Um das Unglück voll zu machen, sei nun auch noch die Lage Südindiens im Süden besonders ernst geworden. Gesteigert wird die Sorge in London durch die Ueberlegung, daß jede Hilfeleistung an die Sowjetunion nur auf Kosten der amerikanischen Hilfe für England erfolgen kann. So greift in London eine düstere Stimmung, und zwar sowohl wegen der Entwicklung im Osten als auch wegen des Kampfes auf dem Atlantik, um sich.

## Deutsches Kulturschaffen im Kriege

Eröffnung der Tagung des Auslandsamtes der Dozentenchaft

Unter dem Motto „Deutsches Kulturschaffen“ eröffnete das Auslandsamt der Dozentenchaft der deutschen Universitäten und Hochschulen in der Hauptstadt der Bewegung eine erste Tagung, an der 85 ausländische Wissenschaftler, Künstler und Gelehrte und etwa 70 deutsche Kameraden teilnahmen.

Nach einer musikalischen Einleitung sprach zunächst der Leiter des Auslandsamtes der Dozentenchaft, Dr. Baack, über die Ziele des Auslandsamtes. Reichsdozentenführer Dr. Schulte eröffnete die Tagung mit einer Rede, in der er den Kulturübergang bei unseren Gegnern und den Aufstieg der neuen deutschen und europäischen Kultur begründete.

Abschließend erklärte der Staatssekretär im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Gutterer, in seiner Rede, mit dem Führer besenne sich das gesamte deutsche Volk aus tiefstem Herzen und aus voller Ueberzeugung zur Kunst als einem der wesentlichsten und entscheidendsten Faktoren des völkischen Lebens. Der Kampf des nationalsozialistischen Reiches gegen den kulturzerstörenden Bolschewismus beweise ganz eindeutig die kulturelle Aufbaubarkeit Deutschlands für die gesamte europäische Kultur. Als Beweis dafür nannte der Vortragende einige Zahlen. Danach werden zur Zeit jährlich

im Reich etwa 300 bis 400 neue Werke des dramatischen und musikalischen Schaffens uraufgeführt. Weiter hob Staatssekretär Gutterer als besondere Erfolge der deutschen Kulturarbeit das Anwachsen der Zahl der Rundfunkhörer auf 15 Millionen und die Tätigkeit von über 170 großen und selbständigen Orchestern, die neben zahlreichen anderen kleineren Orchestern die seelischen Widerstandskräfte des deutschen Volkes gerade im Kriege stärken, hervor. Auch auf dem Gebiete der Dichtung, der Malerei und Plastik wären trotz des Krieges weitere Fortschritte erzielt worden. So sei die Gesamtanlagenhöhe des im Jahre 1940 erschienenen Schrifttums auf fast 250 Mill. angewachsen, was auf jeden Einwohner des Deutschen Reiches im Durchschnitt fast 3 Stück betrage. 12 große Buchausstellungen im Ausland trugen die Kenntnis von unserem Volk in fremde Länder.

Unser Volk steht mitten im Kriege. Man könnte glauben, daß die Kunst in diesem Falle zweitrangig wäre. Es ist das Große und ein Zeichen der Stärke, daß uns die Kunst im Kriege doppelt wertvoll geworden ist, weil sie uns die höchsten Lebenswerte offenbart und weil sie die seelische und geistige Widerstandskraft von Volk und Führung stärkt und perfekt.

